

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

47. Jahrgang.

Nr. 15.

Neuenbürg, Sonntag den 27. Januar

1889.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthliches.

Gemeinde Engelsbrand.

Stammholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf

am Montag den 28. Januar d. J. vormittags 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus aus den Gemeindegewaldungen Vorderer Sauberg, Eichelgarten, Forchenau und Hintere Größelsteig:

360 Stämme Nadelholz-Langholz mit 177,49 Fm.,

4 Klöße dto. mit 2,87 Fm.

178 Bau- und Gerüststangen mit 32,68 Fm.,

76 Gerüst-

195 Werkstangen,

1121 Hopfenstangen

855 Reisstangen und

53 Nm. Nadelholz-Prügel.

Die zum Verkauf kommenden Stangen (auch Bau- und Gerüststangen) sind meist rottannene in Abt. Vorderer Sauberg und von sehr schöner Qualität.

Den 24. Januar 1889.

Schultheißenamt.
Schaible.

Schwann.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 29. d. Mts. vormittags 10 Uhr

kommt auf hiesigem Rathause zum Verkauf:

39 Stämme Nadelholz IV. Kl. mit 12,65 Fm.,

266 St. Bau- und Gerüststangen,

829 „ Werkstangen I.—IV. Kl.,

1195 „ Hopfenstangen I.—III. Kl.,

1270 „ Reisstangen I.—V. Kl.,

24 Nm. Nadelholz-Abfall,

175 Nadelholzwellen.

Den 22. Januar 1889.

Schultheißenamt.

Böhlinger.

Feldrennach.

Stammholz- u. Stangen-Verkauf.

Am Mittwoch den 30. d. Mts. vormittags 9 Uhr

werden aus dem hiesigen Gemeindegewald auf dem Rathhaus zum Verkauf gebracht:

317 St. forch. und tann. Stammholz IV. Kl.,

367 „ dto. Bau- und Gerüststangen,

195 „ tann. Ausschubstangen.

Den 24. Januar 1889.

Schultheiß Bürkle.

Neuenbürg.

Die verehrte hiesige Einwohnerschaft wird ersucht, aus Anlaß der **Geburtsfeier S. M. des Kaisers** die Häuser zu beslaggen.

Den 25. Januar 1888.

Stadtschultheiß Stirn.

Privatnachrichten.

Höfen, 25. Januar 1889.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der langen schweren Krankheit unserer nun in Gott ruhenden Gattin, Schwester, Schwägerin und Tante

Christine Schaible,

für die überaus zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, für den erhebenden Gesang des hiesigen Gesangsvereins sagt zugleich auch namens der übrigen Hinterbliebenen den tiefgefühltesten herzlichsten Dank.

Johann Schaible.

Ittersbach, den 6. Jan. 1889.

Todes-Anzeige.

Wir teilen hiermit die schmerzliche Nachricht Freunden und Bekannten mit, daß unser geliebter Gatte und Vater

August Fr. Kappler,
Schleemüller

den 25. d. Mts. abends 8 Uhr sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Montag den 28. d. M. vormittags 1/2 11 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen und die Gattin
Luiße Kappler geb. Mai u. Kinder.

Neuenbürg.

Meine obere Wohnung

habe ich bis Lichtmeß zu vermieten.
Frau Malmshheimer Wtw.

Calmbach.

Reinen selbstgebrannten

Roggenbranntwein

hat wieder zu verkaufen von 2 Liter an zu 1 M und 1 M 20 S.

Georg Heydt.

Neuenbürg.

Es wird zum Eintritt auf Lichtmeß ein kräftiges

Dienstmädchen

gesucht von

Frau Margarethe Wilhelm.

Neuenbürg.

Ia. Frisch gewässerte

Stockfische

empfehl fortwährend

Carl Mahler, Seifensieder.



Directe deutsche Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork**
jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Havre** nach **Newyork**
jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork**
alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien**
monatlich 4 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico**
monatlich 1 mal.

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüts- wie Zwischendecks-Passagiere.

Nähere Auskunft erteilen (1003)
W. G. Blais a. Markt, F. Bizer in
Neuenbürg,
W. Waldmann, Kaufm. in Herrenalb.
E. Schobert Kaufm. in Wildbad.

Mehrere tausend Mark

werden gegen gesetzliche Sicherheit, möglichst zur Hälfte in Gütern, voraussichtlich auf längere Zeit zu mäßigem Zinsfuß ausgeliehen.

Informativscheine abzugeben bei der Redaktion des Enzthälers.

Briefbogen und Postkarten

mit der Ansicht von Neuenbürg empfiehlt
J. Meß.



Neuenbürg.

Der Ausverkauf

dauert nur noch bis **Samstag den 9. Februar**. Ich lade zum Schlusse zu ferneren zahlreichen Besuche hiemit freundlichst ein.

Albert Hummel.

Erwiderung. Der Beobachter Nr. 20 wendet sich in einem Artikel, „nach Neuenbürg“ schließlich auch gegen Auslassungen des anonymen Wahlkomites für Hrn. Beutter. Der Einsender der gegen eine demokratische Vertretung unseres Bezirks gerichteten Artikel im Enztähler Nr. 1, 3, 5, 9 hat letztere Redaktion gebeten, seinen Namen demjenigen Neuenbürger Herrn zu nennen, der sich gleichzeitig als Einsender des Neuenbürger Artikels in Nr. 6 des Beobachters bekennt.

Was dann die Wahlumtriebe anbelangt, so hat die demokratische Partei mit einem Sammelruf zu Beiträgen zur Wahl-Agitation im Beobachter Nr. 3 und 5 begonnen. Ob von diesem Geld auch für die Wahlreisen und Wahl Vleyer's verwendet wurde, müssen die Beteiligten wissen. Daß aber die Vleyer'schen mit eigenen Mitteln starke Umtriebe gemacht haben, ist bekannt und bis zu einem gewissen Grad selbst vom Beobachter zugegeben.

Für den aus der Wahlbewegung herausgegriffenen Calmbacher Fall wird wohl ein Angeber, nicht aber ein Beweis vorhanden sein; somit kann dieser Angriff zurückgewiesen werden an Diejenigen, welche selbst in einem Glashaus sitzen, aber doch mit Steinen werfen wollen.

Kronik.

Deutschland.

Zum Geburtstage des Kaisers.

Ein festlicher Tag für das deutsche Volk ist der heutige. An ihm vollendet Kaiser Wilhelm II. sein 30. Lebensjahr. Es ist der erste Kaisergeburtstag, den der hochverehrte junge Monarch feiert; vor Jahresfrist schmückte die Kaiserkrone noch seinen Großvater, den unvergeßlichen Kaiser Wilhelm I. um bald darauf an den edlen Kaiser Friedrich überzugehen, dem sie nur so kurze Zeit zu tragen vergönnt war. Die erschütternden Ereignisse des verfloffenen Jahres werfen ja noch immer ihre trüben Schatten und lassen daher wohl auch den Jubel nicht aufkommen, wie er sonst an Kaisers Geburtstest die deutschen Lande durchbrauste.

Aber gleichwohl ist der Tag ein Freudentag für jeden Deutschen, für die ganze Nation, die an ihm dem Kaiser ihre Glück- und Segenswünsche darbringt, aus Herzensgrund des Himmels Segen auf ihn und sein Haus herabfließend.

Und wie haben wir dazu auch alle Ursache! Wie hat nicht der junge Kaiser in seiner bisherigen kurzen Regierung aufs Glänzendste bewiesen, daß er, würdig des Vaters und Großvaters, in ihren Fußstapfen wandelt, daß er ein Mann ist voll Thatkraft, daß er seine Regentenpflichten erfüllt, in gewissenhafter Berufstreue, ein Hohenzoller durch und durch. Ihn schmückt der Lorbeer des Friedens,

den uns zu erhalten, er sein ganzes Wollen einsetzt, er hat ein offenes Auge und einen zielbewußten, festen Willen. Zum Segen der Nation zu wirken, ist sein unablässiges Bemühen ihm daher auch unser Vertrauen, unsere Liebe immer und allzeit!

Als Kaiser Wilhelm, der siegreiche Held, die deutsche Kaiserkrone an dem ewig denkwürdigen 18. Januar 1871 zu Versailles annahm, da sprach er die herrlichen Worte: „Wir übernehmen die kaiserliche Bürde mit dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volkes zu stärken. Wir nehmen sie an, in der Hoffnung, daß es dem deutschen Volke vergönnt sein werde, den Lohn seiner heißen und opferwilligen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherheit gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren werden. Uns aber und unsern Nachfolgern in der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allzeit Wehrer des deutschen Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in den Werken des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“ Wahrhaft goldene Worte des Großvaters, denen nachzuleben der Enkel bemüht bleiben wird, ihm und dem deutschen Volke zur Ehre!

Eine trübe, schwere Zeit liegt hinter uns, hinter unserm vielgeliebten Kaiser. Ihn selbst haben ja mit am Härtesten die Schicksalschläge getroffen, und wenn es damals für ihn einen Trost gab, so war es vor allem die Bundestreue der Fürsten, die ungeteilte Anhänglichkeit des ganzen deutschen Volkes. Mit Mannesmut hat er das Schwere getragen, hat seiner Berufspflicht vom ersten Augenblick an gelebt, damit der Nation ein Beispiel gebend, echter Regentenart, edelster Selbstverleugnung.

Mögen unserm Kaiser fernere Schicksalschläge erspart bleiben, mögen Glück und Segen ihn fortan auf seinem Lebenswege begleiten. Das ist unser Wunsch zu Kaisers Wilhelms Geburtstag.

Berlin, 25. Januar. An Silber-, Nickel- und Kupfermünzen sind bisher überwiesen an Preußen 287 Millionen M., an Bayern 66 Mill., Sachsen 38, Elsaß-Lothr. 25, Württemberg 23, Baden 22, Hamburg 9, Braunschweig 7, Hessen und Bremen 2, an die anderen Staaten je 1 Million M. oder darunter.

Hamburg, 24. Januar. Die Oberschulbehörde wählte Prof. Simer in Lüdingen zum Direktor des naturhistorischen Museums. (F. S.)

Aus Bitzsch, 21. Jan. Ein schreckliches Unglück hat die Familie des Försters Eichhof auf Forsthaus Ochsenmühle in

der Nähe hiesiger Stadt in schmerzliche Trauer versetzt. Vorgestern gegen Abend kam der Forstaufseher Schlösser aus Hanweiler mit einem Revolver bewaffnet zu dem Förster Eichhof auf dessen Forsthaus. Nachdem er in der Nähe des Forsthauses mit seinem Revolver geschossen hatte, begab er sich in die Wohnung seines Kollegen, woselbst er den noch mit zwei Patronen geladenen Revolver in ein auf dem Küchenschrank stehendes Körbchen hineinlegte und sich sodann aus der Küche entfernte. Die in der Küche anwesenden Kinder des Försters Eichhof im Alter von 14, 10, 5 und 4 Jahren stehend, bemächtigten sich nun des Revolvers, um mit demselben zu spielen. Die 5jährige Tochter reichte denselben ihrem 14jährigen Bruder, welcher, nicht wissend, daß das gefährliche Instrument geladen, damit zielte und losdrückte. Der Schuß knallte und das unter dem Küchentisch sitzende 4jährige Brüderchen sank, in den Kopf getroffen, zu Boden. Die Kugel war dem armen Kinde in die rechte Kopfseite gedrungen. Dieselbe blieb im Kopfe stecken und schon nach Verlauf weniger Stunden war das Opfer unverantwortlichen Leichtsinns von seinem Leiden erlöst.

München, 22. Jan. Der bayerische Raupenhelm ist mit dem letzten Sonntag aus München verschwunden, denn an diesem Tage erschienen sämtliche Regimenter in der bayerischen Hauptstadt mit der Pickelhaube.

Straßburg, 20. Jan. Zur Feier des 18jährigen Bestehens des deutschen Reiches hatte vorgestern die Studentenschaft der Kaiser Wilhelms-Universität einen großen Festkommers veranstaltet, an dem gegen 600 Studenten, sowie zahlreiche Professoren und Ehrengäste teilnahmen.

Metz, 22. Jan. Allem Anschein nach wird sich die Feier des Geburtstags Kaiser Wilhelms in den Reichslanden recht festlich gestalten und wird nicht nur in den größeren Städten, sondern auch auf dem Lande freudigen Widerhall finden.

Pforzheim, 22. Januar. (Lehrerwohnungen.) Das von der Stadtgemeinde in der verlängerten Gerberstraße errichtete Armenhaus soll nun zu Lehrerwohnungen verwendet werden, da anderweitig Raum zur Unterbringung der Armen gewonnen worden ist. Das Gebäude hat eine schöne Lage, ist gut eingerichtet und dürfte den Lehrern zu Wohnungen willkommen sein, da die hiesigen Mietspreise für standesgemäße Wohnungen so enorm hoch sind, daß die gesetzliche Wohnungszuschädigung von 540 M meistens nicht ausreicht.

Württemberg.

Stuttgart, 24. Jan. Der kommandierende General v. Alvensleben hat am Samstagabend die Generalität von hier und Ludwigsburg, sowie die Offiziere und Beamten des königlichen Generalkommandos zu einem Festessen geladen.

Stuttgart, 23. Jan. Der Bestand der Parteien in der neuen Kammer gestaltet sich jetzt, nachdem auch die Resultate der 4 Stichwahlen bekannt sind, wie folgt: Die Landes- und Deutsche Partei haben im ganzen 7 Bezirke neugewonnen. Sie

verloren dagegen an Die beiden der Reg Parteien haben also 4 Sitze gewonnen für die Landes- und abgesehen von den 50, für die Am Samstag tritt zusammen, um die L prüfen.

Hegnach, 24. Raubanfall wurde g von hier nach Wail gutgekleideter junger der hiesigen Gegend sich unterwegs zu ein Waiblingen gieng, Vater etwas zu hol hatte er 5 M in de der Strolch das aus Raum war er nun Stückchen den Kostis er ihn zu Boden, ri Tasche und eilte T That war um so fre Minuten hinterdrein Die Person des T ermittelt werden.

Ausl.

Paris, 23. Jan. zösische Flotte sind fangreiche Schiffsbau Ausführung auf den

Die Pariser P der „Daily News“ z eröffnet. Die englisch mehr Raum ein, als zerteilte. Zu de teiten der englischen stellung werden geh illuminierte Fontaine, in welchem etwa 20 arbeiten werden, sow haus mit eingeleist

Rom, 23. Jan. italienische Handelsu unterzeichnet.

Ein schreckliches sch, wie dem „Mel richtet wird, in Sydn Mitte Dezember. D Brücke daselbst wird Herr Ryland, von de Morje, welche die hatte, an dem Tage ging, glitt er aus u Fuß tiefen Fluß. G sel, kam ein riesige schwommen, der den Beide verschwanden, färbte Wasser zeigte Beute des Ungeheuer der Brücke aus sahe dem gräßlichen Scha leisten zu können.

Misz.

Ein Reif in der Novelle von S.

(Fortf.) In Herberts Her klar. Er trieb zur bal in der Nähe de das er jetzt mit fr Braut nennen konnte.



in schmerzliche
tern gegen Abend
schlöffer aus Han-
ber bewaffnet zu
dessen Forsthaus.
des Forsthauses
schossen hatte, be-
g seines Kollegen,
zwei Patronen
auf dem Küchen-
n hineinlegte und
e entfernte. Die
den Kinder des
von 14, 10, 5
bemächtigten sich
mit demselben zu
chter reichte den-
Bruder, welcher,
sährliche Instru-
e und losdrückte.
das unter dem
rige Brüderchen
offen, zu Boden.
en Rinde in die
n. Dieselbe blieb
on nach Verlauf
as Opfer unver-
won seinem Leiden

verloren dagegen an die Linke 3 Sitze.
Die beiden der Regierung nahestehenden
Parteien haben also auf Kosten der Oppo-
sition 4 Sitze gewonnen. Wir zählen jetzt
für die Landes- und Deutsche Partei —
abgesehen von den Privilegierten — zu-
sammen 50, für die Linke 20 Mitglieder.
Am Samstag tritt der ständische Ausschuß
zusammen, um die Wahllegitimationen zu
prüfen.
Feg nach, 24. Jan. Ein frecher
Raubanfall wurde gestern auf der Straße
von hier nach Waiblingen verübt. Ein
gutgekleideter junger Mann, der sich in
der hiesigen Gegend herumtrieb, gefellte
sich unterwegs zu einem Knaben, der nach
Waiblingen gieng, um dort für seinen
Vater etwas zu holen. Zur Bezahlung
hatte er 5 M. in der Tasche. Bald hatte
der Strolch das aus ihm herausgelockt.
Raum war er nun mit dem Knaben ein
Stückchen den Kottisof hinunter, so warf
er ihn zu Boden, riß das Geld aus seiner
Tasche und eilte Doffingen zu. Diese
That war um so frecher, als nur wenige
Minuten hinterdrein mehrere Leute kamen.
Die Person des Thäters konnte schnell
ermittelt werden. (S. W.)

A u s l a n d.

Der bayerische
lekten Sonntag
n, denn an diesem
Regimenter in
t mit der Pidel-

Paris, 23. Januar. Für die fran-
zösische Flotte sind in diesem Jahre um-
fangreiche Schiffsbauten vorgesehen, deren
Ausführung auf den Staatswerften erfolgt.
Die Pariser Ausstellung wird,
der „Daily News“ zufolge, am 5. Mai
eröffnet. Die englischen Galerien nehmen
mehr Raum ein, als der andern Ländern
zugewillt. Zu den Hauptsehenswürdig-
keiten der englischen Abteilung der Aus-
stellung werden gehören: eine elektrisch
illuminirte Fontaine, ein indischer Pavillon,
in welchem etwa 20 eingeborene Indier
arbeiten werden, sowie ein Ceyloner Thee-
haus mit cingalesischen Kellnern.

Rom, 23. Jan. Der schweizerisch-
italienische Handelsvertrag wurde heute
unterzeichnet.

Ein schreckliches Schauspiel ereignete
sich, wie dem „Melbourne Argus“ be-
richtet wird, in Sydney, Neu-Süd-Wales,
Mitte Dezember. Die große Hawkesbury-
Brücke daselbst wird jetzt überdacht. Als
Herr Nyland, von der Firma Nyland und
Norse, welche die Arbeit übernommen
hatte, an dem Tage über einen der Bögen
ging, glitt er aus und stürzte in den 50
Fuß tiefen Fluß. Gerade als er hinein-
fiel, kam ein riesiger Haiisch einherge-
schwommen, der den Unglücklichen erfaßte.
Beide verschwanden, bis das mit Blut ge-
färbte Wasser zeigte, daß Nyland eine
Beute des Ungeheuers geworden sei. Von
der Brücke aus sahen etwa 50 Arbeiter
dem gräßlichen Schauspiel zu, ohne Hilfe
leisten zu können.

Miszellen.

Ein Reif in der Frühlingsnacht.
Novelle von H. S. Waldemar.

(Fortsetzung.)

In Herberts Herzen wurde es sonnen-
klar. Er trieb zur Heimkehr, um recht
bald in der Nähe des Mädchens zu sein,
das er jetzt mit freudiger Seele seine
Braut nennen konnte. Aber es ward Nacht,

ehe sie in Wardenstein anlangten, und
Herbert erfuhr auf seine Frage von Marie,
daß Susanna noch einen Spaziergang
gemacht hatte, weil sie glaubte, daß die
Luft ihrem Kopfe wohl thun würde, nun
aber wohl schon schlafe und verboten habe,
sie noch zu stören.

Und es mußte eine fester Schlaf sein,
denn die Sonne stand schon hoch am
Himmel, und noch immer war Susanna
nicht sichtbar geworden und hatte ihrem
Kammermädchen nicht gellungelt. Endlich
wurde diese ängstlich und trat ungerufen
ins Schlafzimmer. Es war leer, das
Lager unberührt. Niemand konnte sich
erinnern, Susanna von ihrem Spazier-
gange heimkehren gesehen zu haben.

Am Nachmittag brachte ein Wald-
wärtner ihren runden Strohhut, den er
auf dem See schwimmend, ihren Schirm,
den er in dem Kahn gefunden hatte.

Vergebens durchsuchte man den See
mit Netzen und Stangen.

„Es ist eine alte Geschichte“, sagten
die Leute, „daß der See sein Opfer nicht
wieder giebt.“

Die alte Gräfin war tief erschüttert.
„Und ich weiß erst jetzt, daß ich sie
geliebt habe“, sagte Herbert tonlos zu
seiner Schwester.

Im Hause des Tischlermeisters Reiner
war Jammer und Wehklage um die ge-
liebte Pflegegeschwester, die einen so schnellen
Tod finden mußte, als sie ihrem Glücke
so nahe war.

Der Winter kam, eine dicke Eisdecke
spannte sich über den unergründlichen See,
und unzählige Schneeflocken legten sich
darauf, bis das Ufer nicht mehr zu er-
kennen war und eben so wenig der doppelte
Grabhügel unter dem morschen Holzkreuz.
Schloß Wardenstein war um eine trübe
Erfahrung reicher geworden. — —

Die Frühlingssonne blickte auf zwei
Krankenlager, die beide zum Totenbette
werden sollten. Aber wie verschieden waren
die beiden Menschenleben, die sich zur
selben Zeit zu Ende neigten, müde waren
beide Häupter, das eine, das greise Haupt
einer alten Frau von einer reichen An-
zahl Jahre, von treuer Pflichterfüllung,
das andere müde von heißer Leidenschaft,
von bitterer unausgesprochener Reue.

Als die Bäume im Blüten Schnee prangten
und die Nachtigall ihr erstes Lied sang,
schritt ein junges Mädchen, in die Bauern-
tracht des Landes gekleidet, auf dem Wege
nach Wardenstein dahin, aber je näher sie
dem Dorfe kam, desto zögernder wurde
ihr Schritt.

„Noch ist es zu hell, noch kann ich
es nicht wagen, das Schloß zu betreten“,
flüsterte sie in leisem Selbstgespräch, „ich
will vor dem Dorfe warten, bis die Sonne
untergegangen ist.“

Seitwärts vom Wege lag der Kirchhof
des Dorfes, dorthin wandte sich das
Mädchen. Sie trat durch die offene Pforte
und gieng langsam zwischen den Grab-
hügeln durch, hin und wieder die In-
schrift eines Steines lesend, obwohl ihr
Geist nicht dem Blick der Augen folgte.
Die Stätte war fast einsam, nur eine
junge Frau in Trauerkleidung kniete an
dem Grabe eines Kindes, das sie mit

frischen Kränzen schmückte. Nicht weit
davon war eine frische Höhlung gegraben,
die des baldigen Bewohners harrte.

Das Mädchen war an das leere Grab
getreten und sah gedankenvoll hinab, die
trauernde Frau blickte neugierig zu der
Fremden hinüber, bis diese, die Augen
hebend, den auf sie gerichteten begegnete
und ein Wort des Grußes sprach. Da
stand die Frau auf und trat näher.

„Sie sind wohl fremd hier, Jungfer?“

„Ja“, sagte die Angeredete mit leiser
stocender Stimme, „ich komme von weit
her, eine Verwandte zu besuchen, aber“,
fügte sie ablenkend hinzu, „für wen ist
wohl dieses Grab bestimmt?“

„Ja, dann müssen Sie wohl fremd
hier sein, wenn Sie das nicht wissen. Die
alte Josephine vom Schlosse wird morgen
früh begraben. Aber, ach du meine Güte,
Sie werden so blaß, das war doch nicht
etwa die Verwandte, die Sie besuchen
wollten? Und sie sieng das zusammen-
brechende Mädchen in ihren starken Armen
auf.“

Die Fremde raffte sich bald wieder
empor.

„Ich danke Ihnen, liebe Frau, es ist
vorüber. Ja, ich wollte zur alten Josephine.
Was soll ich nun machen?“

„Kommen Sie für diese Nacht mit mir
nach Hause, liebes Kind, mein Mann
wird nichts dagegen haben, wir wissen,
was es heißt, jemand durch den Tod ver-
lieren, in voriger Woche haben wir unser
jüngstes Kind hier begraben. Wir sind
nur arme Bauersleute, aber so viel haben
wir doch, daß wir Sie bei uns behalten
können, bis Sie stark genug sind, wieder
zurück zu gehen.“

Eine halbe Stunde später saß die
Fremde mit der Bauersfrau und ihrem
Mann beim Abendbrot und mähete sich
vergebens, der Suppe zuzusprechen, um
ihre freundlichen Wirtsleute zu beruhigen,
die sich fortwährend entschuldigten, daß sie
ihrem Gaste nichts besseres vorzusetzen
hätten, aber morgen solle es anders sein.

„Morgen“, jagte das Mädchen, „bin
ich nicht mehr hier, ich will mit Tages-
anbruch meinen Rückweg antreten.“

„Aber, liebes Kind“, stellte ihr die
Frau vor, „Sie werden doch erst das
Begräbnis mitmachen, mein Mann sagt,
es solle sehr großartig werden, der Herr
Graf wird selbst dabei sein.“

Die Fremde schüttelte den Kopf. „Wenn
ich nicht bei Sonnenaufgang mich auf den
Weg mache, komme ich nicht vor der Nacht
nach Hause.“

„Sie gehen zu Ihren Eltern zurück?“
fragte die Frau in verzeihlicher Neugier.

„Ich habe keine Eltern mehr, nur noch
einen alten Großvater.“

„Armes Kind! Auch keine Geschwister?“

„Nein; aber sagen Sie mir — ich
war früher schon bei meiner Base, der
alten Josephine, und bin daher nicht ganz
fremd — sagen Sie mir“, und die Stimme
des Mädchens zitterte, „ist der junge Graf
schon verheiratet?“

„Verheiratet! Ei, du meine Güte,
das wissen Sie also auch nicht?“ die
gute Frau ließ den erhobenen Löffel sinken,
sichtlich erfreut darüber, eine so große
Neugier zu erzählen zu können, „seine Braut
ist ja ins Wasser gegangen!“



„O, sie ist tot“, der Blick des Mädchens suchte unwillkürlich den kleinen Spiegel an der Wand, und ihre Gedanken eilten zurück zu dem Augenblicke, als sie in dem kleinen Häuschen im fernen Walde stehend die Kniee eines Greises umklammerte: „Nimm Du mich auf, Großvater und verbirg mich vor den grausamen Menschen, die schon meiner Mutter das Herz gebrochen haben. Ich will Dich nie, nie mehr verlassen!“ — jetzt aber fragte sie: „Und wo hat man sie begraben?“

Mit ungemein wichtiger Miene berichtete die Frau:

„Sie hat sich in dem unheimlichen See ertränkt, und was da hinein fällt, findet man niemals wieder; nur ein einziges Mal ist eine Leiche wieder ans Licht gekommen, aber das war eine sündige Frau, die das reine Wasser nicht behalten mochte. Die Braut unseres Grafen aber war jung und unschuldig, und man weiß nicht einmal so recht, ob sie sich absichtlich ertränkt hat, oder ob es vielleicht nur ein Unglücksfall war.“

(Fortsetzung folgt.)

(Ein Engländer, der nicht los zu werden ist.) Die englische Botschaft in Berlin, der englische Generalkonsul und andere einflussreiche Stellen werden seit Wochen wiederholt in einer wunderlichen Affaire in Anspruch genommen, welche sich zwischen Hamburg, Berlin und London abspielt und sich um nichts Anderes als einen eigenstinnigen Englishman handelt, der trotz aller Bemühungen der dortigen Behörden nicht aus Hamburg fortzubringen ist. Der Sachverhalt ist folgender: Anfangs Dezember tauchte in Hamburg in einem renommierten Hotel am Jungfernstieg ein eleganter Engländer auf, der behauptete, eine Forderung von fast 100 000 Mark an die weltbekannte Rhedereifirma Sloman zu haben. Anstatt nun, wie jeder vernünftige Mensch, sich mit seinen Ansprüchen durch einen Rechtsanwalt an die Hamburger Gerichte zu wenden, zog der Englishman es vor, die Hilfe seines Konsuls in dieser Sache anzurufen. Dieser kam aber, nachdem er eingehende Einsicht in die mit zur Stelle gebrachten Papiere genommen, zu der Ueberzeugung, daß sein Landsmann nur im ordnungsmäßigen Klageweg zu seinem vermeintlichen Recht gelangen könne und verwies ihn an die Hamburger Gerichte. Darob im höchsten Grade erbost, wandte sich der Engländer mit einer Beschwerde über seinen hiesigen Konsul an die englische Botschaft nach Berlin, die wiederum nach Prüfung der Sache den Engländer zur Ruhe verwies und das Verfahren des Konsuls als vollständig korrekt bezeichnete. Mit diesem Bescheide aber nicht zufrieden, schlug Mr. Roberts — so heißt der Engländer — eine andere Taktik ein, um eventuell doch noch Hilfe durch das Konsulat oder die hamburgische Polizei zu erhalten. Er bezahlte einfach seine inzwischen hoch angelaufene Hotelrechnung nicht, obgleich er reichlich mit Geld versehen war, und wollte auch sein Logis nicht räumen. Der Hotelbesitzer requirierte endliche polizeiliche Hilfe und da Mr. Roberts gutwillig nicht zahlen, auch nicht abreisen, auch sich kein anderes

Logis mieten wollte, so blieb der Polizei nichts weiter übrig, als den Engländer in's sogenannte Kurhaus zu stecken, in der Voraussetzung, daß es ihm dort bald unbehaglich werden und er sich veranlaßt fühlen würde, entweder ein Hotel wiederum aufzusuchen oder nach London zurückzureisen. — Da hatte aber die Polizei die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Mr. Roberts richtete sich vollständig häuslich im Kurhause ein, ließ sich wegen der Hotelforderung verklagen, seine Effekten abpfänden und veräußern. Nach einiger Zeit wandte sich nun die Polizei an den englischen Konsul, um durch dessen Vermittelung den unbequemen Gast wieder in die Heimat zu bringen. Aber auch dies war fruchtlos, denn Mr. Roberts erklärte rund heraus: „Aus Hamburg gehe ich nicht wieder heraus, ohne mein Geld von Sloman erhalten zu haben.“ Endlich telegraphierte man an die Schwester Mr. Roberts nach England mit der Bitte, die Dame möge herkommen, um ihren Bruder abzuholen. Schnell erschien diese Dame auch in Hamburg, und nachdem man ihr den Thatbestand mitgeteilt, wollte sie sofort mit ihrem Bruder in die Heimat zurückreisen. Kaum hatte sie diesen aber im Kurhause besucht, so war sie gleichfalls von dem Spleen ihres Bruders angesteckt, weigerte sich entschieden, ihn von Hamburg fortzunehmen und reiste direkt nach Berlin zum englischen Botschafter und dem englischen Generalkonsul, um sich bei diesen persönlich über ihren Hamburger Konsul zu beschweren. Selbstredend ebenfalls ohne Erfolg. Da Mr. Roberts nun aber gar keine Miene machte, das Kurhaus zu verlassen, die Polizei ihn aber auch nicht aus Hamburg entfernen kann, da er nichts Anstößiges begeht, so wurde der Engländer schließlich nach einigem Widerstreben in eine Equipage gesetzt, und fort gieng es in flotter Fahrt nach der Irrenanstalt Friedrichsberg, wo er nun bis auf Weiteres unterkommen gefunden hat. „Aus Hamburg gehe ich aber doch nicht heraus“, waren seine letzten Worte, als die Thore sich hinter ihm schloßen.

Unieren Lesern auf dem Land möchten wir einen so dankbaren Boden wünschen, wie ihn die Marschen in Schleswig-Holstein bieten. Der niedrigere Teil des Bodens ist Wiese und Weide, der etwas höhere schwerster Weizenboden, durch den vier starke Pferde den Pflug ziehen. Alle Weiden, obgleich zum Teil überschwemmt, sind mit Vieh besetzt, das im Frühling hinauszieht und erst im Herbst in die Ställe zurückkehrt. Was für eine Kraft in diesem Boden steckt, kann man daran ersehen, daß der Bauer hier im April so viele ganz magere Ochsen kauft, als sein Weidefeld noch seiner Größe ernähren kann, sie auf die eingezäunte Weide treibt und nun ganz sich selbst überläßt, bis er sie im September als völlig gemästet mit einem Gewicht von durchschnittlich 16 Ztr. für das Stück wieder verkauft. Das ist das berühmte Hamburger Rindfleisch und englische Beefsteak. Und das haben die Tiere sich ganz allein besorgt, ohne die geringste Mühe und Ausgabe für den Bauer, sie haben nur Gras gefressen und

aus den Gräben Wasser dazu getrunken. Aber was muß das für ein Gras sein, das auf diesen Fettweiden wächst! Und wohl könnte diese Kollegen aus der Marsch der mitteldeutsche Landwirt beneiden, der so schwere Kosten für Kraftfutter und so viel mühsame Arbeit daran wenden muß, wenn er ein Stück Vieh wirklich fett haben will.

(Ein Käse von 53 000 Pfund) ist auf der Ausstellung der Kochkunst in London zu sehen. Nicht weniger als 4620 Käse mußten ihre Milch hergeben, um diesen gewaltigen Käse aufzubauen, welchen die Engländer zum Andenken an den vor einigen Jahren verchiedenen Riesen-Elephanten „Jumbo“ getauft haben.

Nach einem Häuser-Einsturz werden den Verunglückten und deren Hinterbliebenen die vom Gericht festgesetzten Entschädigungen ausgezahlt. Die Frau eines Arbeiters, der bei dem verunglückten Bau beschäftigt, aber am Tage der Katastrophe zufällig nicht an Ort und Stelle war, sagt wütend zu ihrem Mann: „Selt, wo's was zu verdienen giebt, do bist Du nie dobei, Du Lump!“

(Mitleid.) „Sie, warum hat denn der Doktor gestern keine Rede gehalten?“ — B.: „Ja, wissen Sie, ich glaub', wie er die vielen Leut' gesehen hat, werden f ihn halt doch derbarmt haben!“

Gemeinnütziges.

[Tafelensf zu bereiten.] Man rührt nach und nach zu einem halben Pfund gestoßenem Senipulver stark ein halbes Quart guten weißen Wein und eine Messerspitze voll gestoßene Gewürznelken und läßt dieses auf gelinden Feuer steden. Alsdann bringt man ein kleines Stück Zucker hinzu, rührt dabei um, und setzt das Ganze noch einmal dem Sieden aus. Süßen Senf bereitet man, indem man ein halbes Quart guten Weingeist mit einem halben Pfund Zucker kocht und später, in lauwarmem Zustande, ein viertel Pfund Senfmehl, halb gelbes, halb braunes, dazu rührt.

[Mittel gegen Hühneraugen oder Leichdorne.] Man bestreiche ein dünnes Leder mit weißem Pech und schneide ein Pflaster daraus, so groß, daß das ganze Hühnerauge damit bedeckt wird. Nach einem genommenen Fußbade schabt man mit einem Messer Alles von demselben ab, was sich ohne Schmerz bewerkstelligen läßt, und legt das über Kohlen oder über einem Licht erwärmte Pflaster darauf, bindet Leinwand darüber und läßt es liegen, bis es von selbst abfällt. Darauf beschabt man das Hühnerauge wieder und legt ein neues Pflaster darauf. Wenn man so fortfährt, so verliert sich endlich die Wurzel des Hühnerauges.

Bestellungen auf den Enzhäler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.

Anzeiger

Nr. 16.

Erscheint Dienstag, Donnerstag im Bezirk vierteljährlich

Amtli

Neuen

Die Ortsv

welche mit Einsendung für das Staatshandbuch werden an deren un erinnert.

Den 26. Januar

R. Amtsgericht

Oeffentliche

- 1) Der am 31. Okt. 18 und Metzger Joh. von Bernbach, 3. B.
 - 2) der am 14. Juli 18 Ode. Wilbbad geb. Fr. Alber in Ameri
 - 3) der am 2. Febr. 18 borene Schreiner G mit unbekanntem A
 - 4) der am 20. März Bayern, geb. Müller zuletzt wohnhaft in Amerika,
 - 5) der am 30. Nov. Michael Ristner von zuletzt in Wilbbad,
 - 6) der am 11. Sept. geb. Zimmermann G in Amerika
- werden beschuldigt, als leute II. Aufgebots au ohne von der bevorstehende der Militärbehörde haben, Uebertretung g des Strafgesetzbuchs Dieselben werden Königlichen Amtsgeric Freitag, den 2 vormittags vor das Königliche S bürg zur Hauptverhan Bei unentschuldigter dieselben auf Grund d Strafprozeßordnung v Landwehrbezirks-Komm gestellten Erklärung v Den 26. Januar Amt

Revier Enz

Stamm- und Bre

am Freitag den 1. Bei dem Ausschreib

